

15. Sonntag nach Trinitatis 17. September 2023

*Alle eure Sorge werft auf ihn,
denn er sorgt für euch.
(1. Petrus 5,7)*

Dieter Katernberg

Gnade sei mit Euch und Friede
von Gott unserem Vater
und dem Herrn Jesus Christus
Amen

Liebe Sternegucker, liebe Bodenhaftende, liebe Gemeinde,
wie lange ist es her, dass Ihnen jemand angeboten hat: „Ich hole Dir die
Sterne vom Himmel!“ Wenn es das in Ihrem Leben gab, dann war es
hoffentlich mit Schmetterlingsgefühlen im Magen verbunden: da ist jemand
bereit sein, alles für mich zu tun, auch das scheinbar Unmögliche!

Was ist daraus geworden?

Heinz Erhardt hat das schon sehr nüchtern gesehen:

*"Ich hol' vom Himmel dir die Sterne", / so schwören wir den Frauen gerne. /
Doch nur am Anfang! Später holen / wir nicht mal aus dem Keller Kohlen.*

Jahre später schrieb Thommie Bayer ein Lied mit dem Kehrvors: *Ich hol' dir
keine Sterne mehr vom Himmel / Die liegen nachher doch nur bei uns rum!*

Aufgeklärt wie wir sind, wissen wir, was Sterne wirklich sind, dass ein
einzelner die Erde vernichten würde, käme er „vom Himmel“ ...

Und doch stehen wir staunend da, wenn wir die Sterne am Himmel „blinken“
sehen, vielleicht sogar die Milchstraße ahnen, wenn wir weit genug von der
hellen Zivilisation entfernt sind. Und wir kennen das Märchen vom Sterntaler.

Auch im Predigttext dieses Sonntages geht es um die Sterne am Himmel, um
das Staunen über die Menge, und um einen, der – im übertragenen Sinn – für
Abram und Sarai „die Sterne vom Himmel holt“.

1. Mose 15,1–6 in der Übersetzung der Basisbibel:

**1 Nach diesen Ereignissen kam das Wort des HERRN in einer Vision zu
Abram: »Fürchte dich nicht, Abram! Ich selbst bin dein Schild. Du wirst
reich belohnt werden.«**

**2 Abram erwiderte: »HERR, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir
geben? Ich werde kinderlos sterben, und Elieser aus Damaskus wird**

mein Haus erben.«

3 Weiter sagte Abram: »Du hast mir keinen Nachkommen gegeben, deshalb wird mich mein Verwalter beerben.«

4 Da kam das Wort des HERRN zu Abram: »Nicht Elieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.«

5 Dann führte er Abram nach draußen und sagte: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!«

Er fügte hinzu: »So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«

6 Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

Ich stelle mir die Jüdinnen und Juden zur Zeit des Babylonischen Exils vor, gut 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung. So vieles liegt hinter ihnen. Sie hatten in der Heimat im Wohlstand gelebt. Die Herrschenden hatten ihnen vermutlich „die Sterne vom Himmel“ versprochen. Vermutlich wurde auch behauptet, sie würden siegreich aus der Schlacht gegen die Angreifer hervorgehen.

Das Gegenteil war der Fall. Die Babylonier besiegten sie. Vor allem Angehörige der Oberschicht wurden – wie es bei den Babyloniern üblich war – nach Babylon verbracht. Sie lebten dort nicht schlecht. - - - Aber es war nicht die Heimat.

In dieser Phase sind viele Texte des ersten Testaments entstanden. Die Menschen fragten sich: Wo kommen wir her, was hat das Leben unserer Vorfahren bestimmt, was kann uns heute Halt geben?

Eine Gestalt, von der sie sich erzählten, war Abram (der in den späteren Geschichten Abraham genannt wird) mit seiner Frau Sarai (später Sarah). Mit dem – so erzählte man sich – hat alles angefangen. Gott wollte sich den Menschen zuwenden und hat dabei mit Abram und Sarai angefangen. Mit ihnen und ihren Nachkommen wollte er einen Bund schließen. Die Nachkommen, Jüdinnen und Juden, sollten Gottes Volk werden. Im Kapitel 15 heißt es: *1 Der HERR sagte zu Abram: »Verlass dein Land, deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters! Geh in das Land, das ich dir zeigen werde! 2 Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen, sodass du ein Segen sein wirst. 3 Ich werde die segnen, die dich segnen. Wer dir aber Böses wünscht, den werde ich verfluchen. Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden.« 4 Da ging Abram los, wie der HERR es ihm befohlen hatte. Lot ging mit ihm. Abram war 75 Jahre alt, als er Haran verließ. 5a Er nahm seine Frau Sarai mit.*

Damit – so erzählten sich die Menschen im Exil – begann unsere Geschichte, die Geschichte des Volkes Israel. Aber es war schon damals kein gerader Weg. Nachdem Abram und Sarai losgegangen waren, ist vieles geschehen – aber immer noch waren keine Kinder in Sicht.

Unerfüllter Kinderwunsch ist heute, im 21. Jahrhundert, für viele ein Problem

(und nicht immer medizinisch zu lösen.) Damals war das wohl noch viel belastender.

Und dazu kam die Frage: Hält Gott seine Zusage nicht? **»HERR, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir geben? Ich werde kinderlos sterben, und Elieser aus Damaskus wird mein Haus erben.«**

Hatte Gott auch nur – mit dem modernen Bild gesprochen – „die Sterne vom Himmel“ versprochen?

Es sind aber gerade die Sterne, die Gott zu Hilfe nimmt, um seine Zusage an Abram erneut zu bestätigen: **»Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!« Er fügte hinzu: »So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«**

Gott holt nicht die Sterne vom Himmel. Sie dienen nur als Bild. Aber er verspricht etwas viel Unvorstellbareres, als wir einander versichern. Das seit Jahrzehnten unfruchtbare Paar wird in hohem Alter noch mindestens ein Kind bekommen, und die Zahl der dann folgenden Nachkommen wird unzählbar groß sein.

So erzählen sich die Menschen im Babylonischen Exil die Geschichte von Abram, Sarai und Gott. So wie sie sie von ihren Vorfahren erinnern. Abram und Sarai waren in einer auswegslosen Situation – und Gott stand zu ihnen. Sollte dieser Gott, der sich ihr Volk als eigenes ausgesucht hat, nicht auch bei ihnen sein, im fernen Babylon, ohne Hoffnung auf Rückkehr?

Der letzte Satz dieses Textes wird ihnen besonders wichtig gewesen sein: **6 Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.**

Das was Gott von ihnen erwarteten – so verstanden sie es – war ihr Glaube. Und sie vertrauten darauf, dass Gott, der für ihre Stammeltern das Unmögliche möglich machte, auch für sie einen Weg bereithalten würde. Sein Versprechen an Sarai und Abram konnte doch nicht zurückgenommen sein. Er würde sein Volk auch jetzt, im ausweglos scheinenden Exil, nicht verlassen.

Mir fällt der Satz ein, den Paul Gerhardt 5 Jahre nach Ende des 30jährigen Krieges schrieb, in einer verwüsteten Welt:

***Der Wolken, Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, / da dein Fuß gehen kann.***

Der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus, unserem Herrn.
Amen

Wir beten:

Herr, wäre unser Glaube doch nur so groß wie ein Senfkorn.

**Dann würden wir Hungernde speisen
und Verfolgten eine Heimat geben.**

**Dann würden wir Frieden schaffen wo Krieg herrscht
und Gerechtigkeit durchsetzen wo die Freiheit unterjocht wird.**

**Dann würden wir einander lieben und verzeihen
und niemandem etwas schuldig bleiben.**

**Aber, Herr, unser Glaube ist noch nicht einmal so groß wie ein
Senfkorn!**

Darum bitten wir dich: Hilf unserem Unglauben!

**Nicht wir sind es, Herr, die den Glauben wirken.
Du bist es, der uns den Glauben schenkt.**

**Darum wollen wir uns nichts auf ihn einbilden,
sondern das leben,
was ihn zum wahren Glauben macht:
Liebe, Barmherzigkeit, Großmut ...**

Auf dass dein Reich Wirklichkeit werde!

Herr!

Dein Glaube soll lebendig werden unter uns!

**Wir beten für die Opfer von Gewalt:
halte sie fest in deiner Liebe.**

**Wir beten für diejenigen, die anderen Leid antun:
Nimm ihnen ihren Hass.**

**Wir beten für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft:
nähre ihren Friedenswillen.**

**Wir beten für das Leben, das du uns geschenkt hast:
lass uns ihm mit Ehrfurcht begegnen.**

**Wir beten für deine Schöpfung:
lass sie uns bewahren.**

Amen